

Prostatakrebs. Bei mir! Mein Hausarzt sagte, dass Prostatakrebs manchmal äußerst aggressiv sei und manchmal so „harmlos“, dass man schon lange vor dem inkurablen Ausbruch an einer anderen Krankheit versterbe. Sterben! Ich? Das durfte alles nicht wahr sein. Um herauszufinden, um welche Ausprägungsform es sich handelte, nahm er mir Blut für den PSA-Wert ab, ein Tumormarker dieser spezifischen Krankheit. Bis zu dem Zeitpunkt lag er bei mir immer bei eins oder zwei, also unterhalb der bedenklichen Werte. „Er liegt bei zehn“, teilte mir mein Arzt nach Auswertung mit. „Es ist aggressiver Krebs.“ Zehn! Mein Körper hatte mich verraten.

Ich habe mich stets dem großen Comedian George Burns verbunden gefühlt, der 100 Jahre alt wurde und einfach nicht sterben „konnte“, solange man ihn buchte. Und auch mein Terminplan war viel zu voll, als dass ich Zeit für den Tod gehabt hätte.

Auf einer intellektuellen Ebene verstand ich die Diagnose. Ich hatte bereits mein Testament gemacht und damit geklärt, wem ich dies oder jenes vererben würde. Doch auf einer emotionalen Ebene war ich mir sicher, nicht zu sterben. Ich lehnte das schlichtweg ab. Ich formulierte meinen „letzten Willen“ und ging dann sofort zu einem netten Stückchen Strudel über. Der Tod? Das betraf mich doch nicht.

Bei Auftritten im Laufe der letzten Jahre bemerkte ich, dass mich immer häufiger Menschen um ein Autogramm baten. Mir war klar, was das bedeutete: Sie spekulierten auf mein baldiges Ableben, wodurch meine Unterschrift urplötzlich an Wert zunähme. Junge, Junge, dachte ich, die werde ich zum Narren halten!

Meine ersten Reaktionen auf die Diagnose glichen denen anderer Menschen: die Weigerung, diese Tatsache anzuerkennen, Angst und Wut – und auch ein Hauch des

Gefühls, beleidigt zu sein. Ich bin in meinen Achtzigern, habe ein langes Leben gelebt, war aber sicher noch nicht bereit, es zu beenden. Ich entschied mich also, nicht widerstandslos in die lange Nacht hinüberzugleiten. Ich würde kämpfen! Neue Pferde sollten angeliefert werden, die ich noch einreiten musste. Auf meinem Terminplan standen verschiedene Auftritte wie auch ein Soloprogramm, und ich durfte das Publikum doch nicht im Stich lassen. Ich würde sogar noch einen Film drehen. Ein regelrechtes Meer aus Liebe ergoss sich über mich: die meiner Frau, meiner Kinder und Enkel. Ich habe immer daran geglaubt, dass in uns eine Kraft lodert, ein entschiedenes Verlangen zu leben, das alle Zellen durchdringt, und ich versuchte, es zu entfachen, versuchte, den Schalter zu finden, der das Immunsystem in den Superkiller-Modus versetzte. Keine Ahnung, ob das half oder nicht, doch ich glaubte daran, dass mein Immunsystem

hochgefahren würde! Ich würde nicht so einfach sterben.

Dann las ich davon, dass in bestimmten Fällen ein Zusammenhang zwischen Testosteronhaltigen Nahrungsmittelergänzungen und Prostatakrebs bestehe. Und ich nahm solche Mittel ein! Ich fragte meinen Arzt, ob ich sie absetzen solle. „Ja“, stimmte er zu, „das könnte eine gute Idee sein.“

Ich hörte damit auf. Drei Monate später unterzog ich mich einem weiteren PSA-Test. Der Wert war auf eins gesunken. Eins! Der Arzt vermutete, dass das Testosteron den erhöhten PSA-Spiegel verursacht hatte. Nun war mir das Ergebnis des noch unausgereiften Krestests egal, den ich natürlich nicht wiederholte. Wie die Onkologen mir und Elizabeth erklärt hatten, produzierten wir permanent Krebszellen, die vom Körper abgetötet würden. Die Killerzellen und die T-Zellen greifen an und zerstören sie. Der Organismus produziert also ständig Krebs

und eliminiert ihn wieder, doch besagter Test ist so sensibel, dass er schon kleinste Anzeichen nachweist. Kombiniert mit dem PSA-Test hatte mich das davon überzeugt, dass ich sterben würde.

Obwohl es mir ein wenig leidtat, all die Autogrammträger enttäuschen zu müssen, fühlte ich mich durch das neue Ergebnis wie berauscht. Ich kehrte zurück zur Erkenntnis, nicht sterben zu müssen. Zumindest jetzt noch nicht.

Während der drei Monate, in denen ich mich mit meinem Todesurteil konfrontiert sah, verbrachte ich viel Zeit damit, über das Leben nachzudenken, über die Lektionen, die ich gelernt habe, die Orte, die ich sah, die Wunder, die ich erlebte und all die Begegnungen und Erfahrungen, die vereint einen Energieschub namens Leben ergeben haben. Darauf basierend, will ich nun, zum allerersten Mal, mit Ihnen mein Geheimnis eines guten, langen